

GEORG STRASSER IM AUSFÜHRLICHEN ZAG JOURNAL INTERVIEW

Europa nach den EU-Wahlen. Was brauchen wir jetzt in Österreich?

Im nächsten
ZAG Journal folgt
ein Interview mit
BMNT Sektionschef
Johannes
Fankhauser.

Die österreichische Landwirtschaft und die Vermarktung heimischer Lebensmittel gilt in vielen EU-Ländern als Erfolgsmodell. Der Systemwechsel von der früheren Preisregelung hin zum freien EU-Wettbewerb scheint durch eine kluge Qualitäts- und Kommunikationsstrategie, unter anderem durch die Einrichtung der AMA-Marketing, vorerst gut geglückt. Doch auf Märkten außerhalb des Lebensmitteleinzelhandels gilt vielfach weiterhin „Der Preis ist die Religion“. Welche Lösungen bietet der Österreichische Bauernbund für die Zukunft?

ZAG: Am 26. Mai fanden in Österreich die EU-Wahlen statt. Wie schätzen Sie das Ergebnis ein? Was wollen Sie und die vom Österreichischen Bauernbund entsandten, österreichischen EU-Abgeordneten in Brüssel erreichen?

Georg Strasser: Für uns als Teilorganisation der ÖVP ist das Ergebnis ein Erfolg. Mit Simone Schmiedtbauer und Alexander Bernhuber haben wir erstmals zwei bäuerliche Vertreter im EU-Parlament. Schmiedtbauer ist eine erfahrene Kommunalpolitikerin und leidenschaftliche Direktvermarkterin und Bäuerin. Alexander Bernhuber ist ein engagierter Vertreter der Jugend und Hofübernehmer. Der Bauernbund ist damit im EU-Parlament hervorragend für die kommenden Aufgabenstellungen im Bereich der Gemeinsamen Agrarpolitik, Umwelt- und Klimapolitik bis hin zur Regionalpolitik aufgestellt.

Oberstes Ziel muss es für Europa und Österreich sein, die Eigenversorgung mit Lebensmitteln sicherzustellen. Dazu braucht es die Ausfinanzierung der GAP in bisheriger Höhe. Die vorliegenden Entwürfe beinhalten Kürzungsvorschläge, die den Bäuerinnen und Bauern nicht zumutbar sind. Österreich wird sich langfristig nur mit hoher Qualität profilieren können. Unser Ziel auf EU-Ebene ist deshalb eine transparentere Kennzeichnung der Produktherkunft bei Primärzutaten sowie in Kantinen und Großküchen. Qualität soll stärker als spezifisches EU-Ziel verankert werden, denn wir wollen die bewährten Qualitätsprogramme konsequent weiterverfolgen.

Was auf der Liste auch noch ganz oben steht, ist die Vereinheitlichung bei den Pflanzenschutzzulassungen. Hier braucht es einheitliche Lösungen, Einzelinitiativen halte ich für nicht zielführend. Im Bauernbund-Wahlprogramm kann man all unsere Forderungen auch nachlesen.

Was die EU-Agrarpolitik aber abseits der inhaltlich komplexen Debatte braucht, sind Politiker mit Hausverstand und Verhandlungsgeschick. Als kleines Agrar-Land müssen wir uns aktiv einbringen, sonst bestimmen andere über die Zukunft unserer Familienbetriebe. Positiv stimmt mich die große Wahlbeteiligung bei dieser EU-Wahl. Ich glaube unserer Berufsgruppe ist bewusst, wie bedeutend die EU im Bereich der Agrarpolitik für uns ist. Das Wahlergebnis deute ich als starkes Signal für den ländlichen Raum, die bäuerlichen Familienbetriebe und den eingeschlagenen Weg von Sebastian Kurz.

ZAG: Sie haben im Nationalrat auch die Steuerreform für Bäuerinnen und Bauern mitverhandelt, da ist ja einiges gelungen! Was sehen Sie

persönlich hier als besonderen Erfolg und wie geht es mit der Steuerreform nun weiter?

Strasser: Die Steuerreform ist ein großes Bauernbund-Projekt, wo wir mit Sebastian Kurz gut zusammengearbeitet haben. Das Entlastungspaket ist das größte in der Geschichte der bäuerlichen Berufsgruppe. Mit einem Volumen von ca. 120 Mio. Euro werden 160.000 Betriebe, auf denen rund 400.000 Menschen arbeiten und leben, profitieren. Mit rund 52,4 Mio. Euro im Bereich der Sozialversicherung haben wir vor allem ein sozial ausgewogenes Paket geschnürt, welches die vielfältige Betriebsstruktur in der Land- und Forstwirtschaft bestmöglich berücksichtigt. Die Steuerreform hilft vor allem den Klein- und Mittelbetrieben, die brauchen dringend Entlastung. Auch bei der Kranken- und Pensionsversicherung geht's in die richtige Richtung. Leider ist die derzeitige innenpolitische Situation aber schwer einzuschätzen. Wichtig ist für uns jetzt, dass wir unsere agrarpolitischen Forderungen weiterhin einbringen. Sie dürfen nicht auf Grund der instabilen Situation auf der Strecke bleiben. Jetzt gilt es, Sachpolitik vor Parteipolitik zu stellen, damit die geplante Steuerreform, jetzt oder nach der Wahl im September, auch beim Bauern ankommt.

ZAG: Die Erwartungen der Konsumentinnen und Konsumenten an die Nutztierhaltung differieren in den verschiedenen Mitgliedsstaaten stark, ebenso die Tierhaltungsstandards. Die österreichischen Haltungsbestimmungen beim Geflügel sind die strengsten Bestimmungen in der EU. Welche Maßnahmen braucht es in Österreich, dass sich die heimische Geflügelwirtschaft trotzdem gut entwickeln kann?

Strasser: Als Produzenten dürfen wir den Konsumenten nie aus den Augen verlieren. Der gesellschaftliche Diskurs wird nicht einfacher, wir müssen uns diesem aber aktiv stellen. Die Kluft zwischen Erwartung und Realität ist spürbar. Da sind wir als Politiker, die Branchenvertreter, der Handel und nicht zuletzt die Bauern gefordert. Was es braucht ist eine EU-weite Anpassung der Rechtslage im Bereich Tierschutz zur Sicherstellung von einheitlichen Standards. Nur einheitliche Standards sind ein wirkungsvolles Instrument gegen Wettbewerbsverzerrungen und Billigimporte minderer Qualität. Ein EU-Freihandelsabkommen wie jenes mit der Ukraine ist aufs Schärfste zu hinterfragen. Die augenscheinliche Umgehung der EU-Standards und die damit verbundene Überschwemmung mit Billighendl ist eine regelrechte Watschn für unsere Geflügel-Bauern. Bei Kreditver-

gaben an Großkonzerne und internationalen Handelsabkommen müssen wir auf EU-Ebene unbedingt mitreden. Es soll keine EU-Förderungen für Betriebe in künftigen Mitgliedstaaten geben, die nicht mindestens den EU-Haltungsbestimmungen entsprechen. Unsere hohen Produktions- und Qualitätsstandards dürfen nicht zu einem Wettbewerbsnachteil führen. Der Konsument soll diese vielmehr als einzigartigen Mehrwert begreifen und schätzen lernen.

ZAG: Was bedeutet für Sie persönlich Erfolg? Was haben Sie sich noch vorgenommen? Der Bauernbund kommuniziert nun auch pro-aktiv zu kritischen Themen der Nutztierhaltung und sucht einen sachlichen Diskurs auf Augenhöhe – auch mit uns kritisch gegenüberstehenden Gruppen der Gesellschaft. Warum eigentlich?

Strasser: Erfolg bedeutet für mich dort die Früchte zu ernten, wo ich und mein Team zuvor gesät haben.

Die Flucht nach vorne halte ich deshalb langfristig für die bessere Lösung. Alles, was wir nicht selbst ansprechen, ist indirekt ein Schuldeingeständnis. Mit kritischen Stimmen in Dialog zu treten gehört für mich dazu. Als Bauernbund-Präsident weiß ich aber sehr wohl, wessen Anliegen ich vertrete und wo die Grenzen sind. Mein Beruf wird immer eine Abwägung von unterschiedlichsten Interessen und somit eine Gratwanderung bleiben. Bauern aus dem Berggebiet haben nun mal andere Interessen als die Ackerbauern. Genauso gibt es in der Geflügelbranche andere Ansätze wie beispielsweise in der Schweinebranche. Am Ende sitzen wir aber alle im selben Boot. Wichtig ist mir, stets das Ziel im Auge zu behalten – den Fortbestand unserer bäuerlichen Familien. ■

Georg Strasser